

DAS DIADEM DER HELLENISTISCHEN HERRSCHER

Übernahme, Transformation oder
Neuschöpfung eines Herrschaftszeichens?

EUROS

Münstersche Beiträge zu Numismatik und Ikonographie

Herausgegeben von Achim Lichtenberger und Dieter Salzmann
im Auftrag der Forschungsstelle Antike Numismatik
am Institut für Klassische Archäologie
und Frühchristliche Archäologie
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Band 1

EUROS: Für Homer der Ostwind. Seine Brüder waren der Nordwind Boreas, der Südwind Notos und der Westwind Zephyros. Euros war ein unbequemer Geselle. Er galt als grimmig und düster, unangenehm feucht und drückend heiß. Als Eratosthenes die achtstrahlige Windrose schuf, blies Euros von Südosten, und dort, im Südosten des antiken Mittelmeerraums, in Kleinasien, wurde im 7. Jahrhundert v. Chr. die Münzprägung erfunden. Wir haben den sperrigen Namenspatron für diese Publikationsreihe gewählt, um Studien auf dem Gebiet der antiken Numismatik und Ikonographie voranzutreiben.

Das Logo der Reihe basiert auf der Darstellung des Gottes am Turm der Winde in Athen, das Füllhorn ist ihm beigefügt.



DAS DIADEM DER HELLENISTISCHEN HERRSCHER

Übernahme, Transformation oder
Neuschöpfung eines Herrschaftszeichens?

Kolloquium vom 30.–31. Januar 2009 in Münster

Herausgegeben von

Achim Lichtenberger, Katharina Martin,
H.-Helge Nieswandt und Dieter Salzmann

HABELT-VERLAG · BONN 2012

GEFÖRDERT VOM EXZELLENZCLUSTER ›RELIGION UND POLITIK
IN DEN KULTUREN DER VORMODERNE UND DER MODERNE‹
AUS MITTELN DER EXZELLENZINITIATIVE DES BUNDES UND DER LÄNDER



IMPRESSUM

Gestaltung: nur | design.text

Redaktion: David Biedermann, Katharina Martin

Satz: Katharina Martin

Umschlagfoto: Vorderseite einer Tetradrachme des Königs Demetrios II. in seiner zweiten Regierungszeit, Prägestätte Tyros, 126/5 v. Chr.: Kopf des Königs nach r. mit breitem Diadem, dessen Ränder erhaben sind, die Bindenden fallen glatt herab (Münze in Privatbesitz, Sammlung F.W.; ex Naville, Genf, Auktion 10 [15.–18.6.1925] 94 Nr. 1337 Taf. 51; Foto Robert Dylka)

ISBN 978-3-7749-3671-3

Der Titeldatensatz ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

<http://www.ddb.de>

Copyright 2012 Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

Beiträge und Anfragen sind zu richten an:

Westfälische Wilhelms-Universität
Forschungsstelle ANTIKE NUMISMATIK
am Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie
Domplatz 20–22
48143 Münster

E-Mail: numismat@uni-muenster.de



VORWORT

›Religion und Politik im ältesten Massenmedium der Menschheit. Königliche Münzbilder von der iberischen Halbinsel bis zum Hindukusch‹, so lautet das Thema unseres Projektes, das wir im Rahmen des Exzellenzclusters ›Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne‹ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster verfolgen. Im Januar 2009 haben wir dazu zu einem Kolloquium eingeladen, welches das Diadem, das zentrale Herrschaftszeichen hellenistischer Könige, zum Thema hatte. Wir danken dem Exzellenzcluster für die großzügige Finanzierung der Vorbereitung und Durchführung unseres Kolloquiums.

Fragen nach der Herkunft und der Genese der königlichen Machtinsignie sowie nach seiner Verwendung und Instrumentalisierung in den verschiedenen Dynastien waren der Ausgangspunkt des Kolloquiums. Ziel war es, bestehende Forschungsmeinungen kritisch zu hinterfragen und somit zum Verständnis dieses zentralen Attributs hellenistischer Könige beizutragen. Dazu haben wir Kolleginnen und Kollegen verschiedener altertumswissenschaftlicher Disziplinen nach Münster eingeladen und freuen uns nun, deren Beiträge in diesem Band vorzulegen.

Das Gelingen dieser Veranstaltung ist zunächst einmal allen Referentinnen und Referenten sowie allen, die sich an den angeregten Diskussionen beteiligt haben, zu verdanken, insbesondere Robert Fleischer (Mainz). Weiter bedanken wir uns für die Gastfreundschaft des Luidgerhauses, in dessen Räumlichkeiten wir trafen, speisen und übernachten durften.

Mit dieser neuen Reihe EUROS – benannt nach dem Südostwind der Antike – ist ein neues Publikationsorgan begründet, welches in loser Folge numismatische und ikonographische Forschungen präsentieren wird.

Münster, im Sommer 2012

Achim Lichtenberger, Katharina Martin, H.-Helge Nieswandt und Dieter Salzmann

INHALT

VORWORT	V
EINLEITUNG	1–6
TEIL 1: MÖGLICHE VORLÄUFER DES HELLENISTISCHEN KÖNIGSDIADEMS	
a) Binden als herrscherliches Distinktionszeichen in den von Alexander eroberten Gebieten?	
<i>Mirko Novák</i>	
Diadem und Königtum im Alten Orient	9–34
<i>Alexandra von Lieven</i>	
Schlange, Auge, Göttin – Das Diadem aus der Sicht des Alten Ägypten	35–54
<i>Josef Wiesehöfer</i>	
Das Diadem bei den Achaimeniden: Die schriftliche Überlieferung	55–62
<i>H.-Helge Nieswandt</i>	
Stoffbinden im Achaimenidischen Reich. Zu sog. Satrapenmünzen und verwandten Denkmälern im östlichen Mittelmeergebiet	63–159
b) Binden und Bänder in der griechischen Tradition	
<i>Achim Lichtenberger</i>	
Gibt es eine vorhellenistische makedonische Tradition für das Diadem?	163–179
<i>Stephan Lehmann</i>	
Sieger-Binden im agonistischen und monarchischen Kontext	181–208
<i>Kai Michael Meyer</i>	
Die Binde des Dionysos als Vorbild für das Königsdiadem?	209–231
<i>Torben Schreiber</i>	
Die funktionale Binde	233–247
<i>Katharina Martin</i>	
Der König als Heros? Das Diadem und die Binden von (Gründer-)Heroen	249–278

TEIL 2: DAS DIADEM ALS ZEICHEN DER HELLENISTISCHEN KÖNIGSWÜRDE

a) Die Einführung der königlichen Insignie

Karsten Dahmen

Alexander und das Diadem.

Die archäologische und numismatische Perspektive 281–292

Matthias Haake

Diadem und *basileus*.

Überlegungen zu einer Insignie und einem Titel in hellenistischer Zeit 293–313

Christian Mileta

Ein Agon um Macht und Ehre.

Beobachtungen zu den agonalen Aspekten der Königserhebungen im ›Jahr der Könige‹ 315–334

b) Einzelstudien

Dieter Salzmann

Anmerkungen zur Typologie des hellenistischen Königsdiadems
und zu anderen herrscherlichen Kopfbinden

337–383

Gunnar R. Dumke

Diadem = Königsherrschaft?

Der Fall des Diodotos I. von Baktrien

385–393

Katharina Martin

Königin und Göttin.

Zur Präsenz des Diadems auf hellenistischen Königinnen-Münzen

395–423

David Biedermann

Trug Marc Anton ein Diadem?

425–448

VERZEICHNIS DER AUTOREN

449–450

INDIZES

451–468

EINLEITUNG

...emere et vendere instituit Liber pater; idem diadema, regium insigne ...

... kaufen und verkaufen hat Liber Pater eingeführt, ebenso das Diadem, das Zeichen der Könige ...

(Plin. nat. 7,191)

πρὸς δὲ τὰς ἐκ τοῦ πλεονάζοντος οἴνου κεφαλαλγίας τοῖς πίνουσι γινομένης διαδεδέσθαι λέγουσιν αὐτὸν μίτρα τὴν κεφαλὴν, ἀφ' ἧς αἰτίας καὶ μιτρηφόρον ὀνομάζεσθαι· ἀπὸ δὲ ταύτης τῆς μίτρας ὕστερον παρὰ τοῖς βασιλεῦσι καταδειχθῆναι τὸ διάδημά φασι.

[zu Dionysos] ... Außerdem, um sich vor Kopfschmerzen aufgrund zu großen Weingenusses zu schützen, soll er sich eine Mitra um den Kopf gebunden haben, was auch der Grund dafür ist, dass er »Mitrephoros« genannt wird. Und aus dieser Mitra, sagt man, entwickelte sich später für die Könige das Diadem.

(Diod. 4,4,4–5)

... ἀποδειχθέντος δὲ τοῦ Ξέρξου βασιλείως, ὁ μὲν Ἀριαράμνης εὐθὺς προσεκύνησε καὶ τὸ διάδημα περιέθηκεν.

... und als Xerxes die königliche Würde erhielt, war Ariaramnes der Erste, der vor ihm niederfiel und ihm das Diadem aufsetzte.

(Plut. Mor. 173 C)

Itaque purpureum diadema distinctum albo, quale Dareus habuerat, capiti circumdedit vestemque Persicam sumpsit, ne omen quidem veritus, quod a victoribus insignibus in devicti transiret habitum.

Deshalb band er ein weißdurchwirktes purpurnes Diadem, wie es auch Dareios getragen hatte, um seinen Kopf und legte ein persisches Gewand an, ohne als schlechtes Omen zu fürchten, dass er damit von der Tracht des Siegers zu der des Besiegten überging.

(Curt. 6,6,4)

DAS DIADEM DER HELLENISTISCHEN HERRSCHER

Das Diadem ist das zentrale visuelle Attribut hellenistischer Könige. So lassen sich Herrscher der verschiedenen Dynastien im Hellenismus in der Regel mit einer am Hinterkopf geknoteten Binde im Haar darstellen, deren Enden im Nacken herabfallen. Der Königstitel βασιλεύς und das Tragen des Diadems sind untrennbar miteinander verknüpft und Ausdruck hellenistischen Königtums.

Der Begriff Diadem leitet sich von griechisch διαδέω, »binden« ab, διάδημα bezeichnet eine geknotete Stoffbinde. Erstmals belegt ist der Ausdruck bei Xenophon in der Kyropädie (8,3,13: εἶχε δὲ καὶ διάδημα περὶ τῆ τιάρᾳ, und er [= Kyros] trug auch eine Binde [ein »Diadem«] um die Tiara¹). Abzusetzen von dieser einfachen Stoffbinde ist Kopfschmuck aus anderem Material, insbesondere der halbrunde meist verzierte metallene Reif, der von Frauen im Haar getragen und im modernen Sprachgebrauch oft als »Diadem« bezeichnet wird, obwohl die Bezeichnung Stephané passender wäre². Um solche »Diademe« geht es im Folgenden jedoch nicht. Wohl aber wird im Zusammenhang mit Binden im vorhellenistischen Ägypten auf metallenen Kopfschmuck eingegangen, der offenbar ursprünglich stoffliche Binden nachahmt und als eines von verschiedenen monarchischen Herrschaftszeichen zu sehen ist³.

¹ s. dazu den Beitrag von Josef Wiesehöfer in diesem Band, S. 55.

² Diese problematische Vermischung der Begrifflichkeiten wird mehrfach konstatiert: R. R. R. Smith, *Hellenistic Royal Portraits* (Oxford 1988) 34; DNP III (1997) 499 s. v. Diadema (R. Hirschmann); R. Strootman, *The Hellenistic Royal Court. Court Culture, Ceremonial and Ideology in Greece, Egypt and the Near East, 336–30 BCE*, Diss. Utrecht 2007 (<http://igitur-archive.library.uu.nl/dissertations/2007-0725-201108/index.htm>) 367 Anm. 32. Zur Stephané: A. Krug, *Binden in der griechischen Kunst. Untersuchungen zur Typologie* (6.–1. Jahrhundert v. Chr.), Diss. Mainz 1967 (Hösel 1968) 54–56. 136 f. sowie Taf. 3 (Anhang Typ A1a) = hier im Beitrag von Torben Schreiber S. 234 Abb. 1c.

³ s. hierzu den Beitrag von Alexandra von Lieven, S. 35–54. Dass Binden im Rahmen herrscherlicher Ikonographie vielfach

Die eingangs zitierten späthellenistischen und kaiserzeitlichen Autoren verorten in vermeintlicher Eindeutigkeit das Diadem entweder im dionysischen oder im persischen Kontext. Ihre Aussagen sind exemplarisch für die kontroversen Positionen zur Frage nach der Herkunft des hellenistischen Königsdiadems.

In der aktuellen Forschung werden nach wie vor beide konträren Ansichten vertreten, wobei in der Regel die literarischen Quellen der Ausgangspunkt sind. Unter Einbeziehung der bildlichen Überlieferung wurden weitere Herkunftsthesen formuliert; so wollte man das Herrscherdiadem von agonistischen Binden oder altmakedonischen Vorläufern herleiten. Die Frage nach dem Ursprung des hellenistischen Diadems ist freilich keine positivistische Suche nach einem antiquarischen Detail, sondern mit weitreichenden kulturhistorischen Implikationen und Bedeutungsdimensionen verbunden.

Zur Erschließung der Selbstdarstellung und des Selbstverständnisses hellenistischer Könige ist die Klärung der Frage nach der Herkunft des Diadems eine zentrale Aufgabe der Altertumswissenschaften. Dabei besteht ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen einer ungelösten Forschungskontroverse unter Spezialisten⁴ und einer Einigkeit in allgemeineren Studien und Handbüchern, die eine Herleitung aus dem Achämenidenreich favorisieren⁵. Ein früher Meilenstein der Forschung zum hellenistischen Königsdiadem ist die Dissertation von Siegfried Grenz, der 1914 vor allem die literarischen Primärquellen monographisch zusammengefasst hat⁶. Darauf aufbauend – ebenfalls unter Einbeziehung vor allem der literarischen Quellen – hat sich Hans-Werner Ritter 1965 umfassend mit dem Diadem und seiner Herkunft beschäftigt – ein bis heute unersetztes Standardwerk⁷.

Die althistorische (und archäologische) Wissenschaft folgt bis heute mehrheitlich der von Grenz und Ritter entwickelten These, Alexander der Große habe das Diadem aus der Tracht des persischen Großkönigs übernommen: Mit der Diademübernahme stelle sich Alexander als Erbe und Nachfolger der Achämeniden dar und beanspruche die Herrschaft über Asien. Problematisch an dieser Herleitung – ebenso an einer Herleitung aus dem vorhellenistischen Makedonien⁸ – bleibt, dass bei den Persern, sofern Binden als Distinktionsmerkmale verwendet wurden, diese mit weiteren Kopfbedeckungen kombiniert wurden, worauf dezidiert bereits R. R. R. Smith hingewiesen hat⁹. Dasselbe gilt für Makedonien, wo die Binde mit der Kausia kombiniert wurde. Abweichend davon wurde das hellenistische Königsdiadem in der Regel ohne eine weitere Kopfbedeckung getragen.

Von der Forschung kaum rezipiert wurden dagegen die Überlegungen von Andreas Alföldi, wonach das Diadem genuin griechischen Ursprungs sei und sich typologisch wie inhaltlich von der agonistischen Siegerbinde ableite¹⁰. Alexander habe sie angenommen, verstetigt und zu einer politischen Insignie gemacht. Alföldi stützt seine Überlegungen auf zahlreiche numismatische und archäologische Denkmäler.

Verwendung finden, zeigt sich daneben auch in verschiedenen Kulturen im Vorderen Orient (s. den Beitrag von Mirko Novák, S. 9–34) oder im Achämenidenreich (s. die Beiträge von Josef Wiesehöfer, S. 55–62 und H.-Helge Nieswandt, S. 63–159) – stets jedoch werden solche Binden nicht als exklusives monarchisches Distinktionsmerkmal getragen, sondern als nur *ein* Bestandteil herrscherlicher Tracht (s. auch unten Anm. 9 und 18).

⁴ Dazu Strootman a. O. (Anm. 2) 366–372.

⁵ Symptomatisch sind etwa Hirschmann a. O. (Anm. 2) 498 oder Lexikon des Hellenismus (2005) 432 f. s. v. Herrschaftszeichen (Insignien und Ornat) (II. und III.2) (H. H. Schmitt).

⁶ S. Grenz, Beiträge zur Geschichte des Diadems in den hellenistischen Reichen, Diss. Greifswald 1914.

⁷ H.-W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zeremonien und Rechtsgrundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus, Vestigia 7 (München – Berlin 1965).

⁸ s. hier den Beitrag von Achim Lichtenberger, S. 163–179.

⁹ Smith a. O. (Anm. 2) bes. 34–38.

¹⁰ A. Alföldi, Caesar in 44 v. Chr. Studien zu Caesars Monarchie und ihren Wurzeln, Antiquitas Reihe 3,16 (Bonn 1985).

Für eine Herleitung des Diadems aus der griechischen Welt und zwar konkret aus der Ikonographie des Dionysos haben sich Smith und Ernst A. Fredricksmeier ausgesprochen¹¹: Die Stirnbinde des Dionysos sei Vorbild für das hellenistische Diadem. Eine dynastische, auf Dionysos zurückführende Genealogie sowie der Aspekt der Sieghaftigkeit des kämpferischen und den Osten erobernden Gottes haben zu der Motivübernahme geführt, dies sei zumindest die offizielle hellenistische Sichtweise: »the diadem meant (Greek) kingship associated with Dionysos and legitimated by victory«¹².

Smith differenziert, das Diadem sei von Alexander nicht als achämenidisches Herrschaftszeichen, sondern aufgrund der Ähnlichkeit mit der Binde des Dionysos zum Symbol für die Herrschaft über Asien stilisiert und als solches dann von den Diadochen »politisiert« worden. Ähnlich beschreibt es auch Rudolf Strootmann: »a new symbol, introduced by Alexander as a personal ornament, and subsequently institutionalised as a generic royal emblem by the diadochs«¹³.

Zudem weist Smith darauf hin, dass auch im Vorderen Orient oder in Ägypten unterschiedlicher Kopfschmuck – »including headbands« – als Ausdruck monarchischer Macht getragen wurde¹⁴, ohne jedoch hier weitere – das hellenistische Königsdiadem betreffende – Assoziationen zuzulassen. Ein wichtiges Ergebnis der Forschungen von Smith ist es, die Polyvalenz der Rezeptionsmöglichkeiten des Diadems unterstrichen zu haben und nicht eine monokausale Erklärung zu postulieren. Letzteres betont jetzt auch Rudolf Strootman¹⁵.

Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass von archäologischer Seite dem hellenistischen Diadem nur wenig Beachtung geschenkt wurde. Antje Krug hat zwar 1967 eine Typologie der griechischen Binden entworfen und konnte dabei auch das hellenistische Diadem typologisch fassen¹⁶, doch blieb diese Arbeit im Wesentlichen klassifizierend. Überlegungen zur Genese des hellenistischen Diadems spielten eine untergeordnete Rolle: Krug übernahm die ihrerzeit gängige These eine Übernahme aus dem Ornat der persischen Großkönige.

Zur Annäherung an die Frage nach der Herkunft und Bedeutung des hellenistischen Diadems werden in den in diesem Band versammelten Beiträgen Form, Trageweise und Verwendung von Binden und bandartigen Attributen als Distinktionsmerkmal in den verschiedenen von Alexander eroberten Kulturräumen (Persien, Vorderer Orient, Ägypten, Griechenland) von den Vertretern unterschiedli-

¹¹ Smith a. O. (Anm. 2) *passim* sowie E. A. Fredricksmeier, The Origins of Alexander's Royal Insignia, Transactions of the American Philological Association 127, 1997, 97–109.

¹² So Smith a. O. (Anm. 2) 37.

¹³ So Strootman a. O. (Anm. 2) 367.

Die Einführung des Diadems bereits durch Alexander anzunehmen ist nicht unproblematisch, denn während ein Diadem für Alexander zwar in vornehmlich späten, kaiserzeitlichen Quellen literarisch belegt ist, lässt es sich archäologisch – in zeitgenössischen Bildnissen (s. den Beitrag von Karsten Dahmen, S. 281–292) – schwerlich nachweisen (anders die Sicht von H.-Helge Nieswandt in diesem Band, S. 139 mit Abb. 173). So werden hier auch sowohl in der Frage nach dem Zeitpunkt als auch nach dem eigentlichen Initiator unterschiedliche Ansichten vertreten: Während Matthias Haake (S.

293–313) die Konnotation des Siegreichen bereits im Königtum Alexanders erkennt, indem er die gewonnene Schlacht von Gaugamela 331 v. Chr. und die anschließende Königsproklamation zum βασιλεύς τῆς Ἀσίας als »Geburtsstunde des Diadems« versteht (wie auch Smith a. O. [Anm. 2] 36), sind es nach Christian Mileta erst die Diadochen (S. 315–334), die im »Jahr der Könige« – ausgelöst durch den Seesieg des Demetrios Poliorketes über Ptolemaios bei Salamis 306 v. Chr. und die darauf folgende Annahme des Königstitels durch Antigonos Monophthalmos – das Agonistisch-Sieghafte auf das neue hellenistische Königtum projizieren.

¹⁴ Zitat nach Smith a. O. (Anm. 2) 36; s. auch Strootman a. O. (Anm. 2) 367.

¹⁵ Strootman a. O. (Anm. 2) 370.

¹⁶ Krug a. O. (Anm. 2).

cher Fachdisziplinen vorgestellt und in ihrer jeweiligen Funktion und Bedeutung in ihrem Kontext erörtert. Damit einhergehend wird eine differenzierende Typologie von bandartigen Attributen anhand des überlieferten numismatischen Denkmälerbestandes erarbeitet¹⁷.

Der vorliegende Band ist in zwei Untersuchungsebenen untergliedert: Zunächst wird die Verwendung von Binden in den von Alexander eroberten Kulturkreisen (Achämenidenreich, Vorderer Orient, Ägypten) sowie die von Binden in verschiedenen Bereichen der griechisch-makedonischen Tradition untersucht – beides mit dem Ziel, eine Herleitung aus den jeweils verschiedenen Traditionen wahrscheinlich machen oder sie ausschließen zu können¹⁸. In einem zweiten Schritt wird das Diadem aus literarischer und archäologisch-materieller Sicht als Zeichen der hellenistischen Königswürde hinterfragt¹⁹, und schließlich wird die Verwendung des hellenistischen Königsdiadems in verschiedenen Einzelstudien analysiert²⁰. Dabei geht es besonders im letzten Teil vielfach um die Analyse von Münzen, da diese als offizielle Dokumente Primärquellen staatlicher Repräsentation darstellen, deren Bilder und Aufschriften zentrale Zeugnisse symbolischer Inszenierung der politischen Autoritäten sind.

¹⁷ s. hierzu den Beitrag von Dieter Salzman, S. 337–383; die Konzentration auf den Befund der Münzbilder erklärt sich aus der Tatsache, dass in dieser Gattung einzelne Details am exaktesten wiedergegeben sind.

¹⁸ Ein achämenidisches Herrschaftszeichen als konkretes Vorbild für das hellenistische Königsdiadem kann nach den vorliegenden Untersuchungen (s. die Beiträge von Josef Wiesehöfer, S. 55–62 und H.-Helge Nieswandt, S. 63–159, bes. 138 f.) ausgeschlossen werden, denn nicht die Binde, sondern die Tiara (*orthé*) war das Distinktionsmerkmal des Herrschers. Ein um die Tiara gebundenes Band konnte Zutat sein, besaß aber offensichtlich keine exklusiv auf den Großkönig zugeschnittene, Herrschaft symbolisierende Funktion.

Dieser Befund ähnelt der Situation in den anderen östlichen, von Alexander eroberten Kulturräumen, dem Vorderen Orient (s. den Beitrag von Mirko Novák, S. 55–62, bes. 31 f.) und dem Alten Ägypten (s. dazu Alexandra von Lieven, S. 9–34, bes. 36–38, 53), in denen jeweils Binden in der monarchischen Ikonographie zwar durchaus ihre Rolle spielten, aber nicht als exklusive und distinktive Herrschaftsattribute verstanden wurden (s. oben Anm. 3).

Erwähnenswert bleibt, dass jeweils die von Königen bzw. Großkönigen getragenen Diademe längere Enden aufweisen als die von anderen Höflingen.

Auch aus Makedonien lässt sich das Diadem nicht linear herleiten, obwohl lange Binden in Zusammenhang mit Petasos und Kausia anscheinend repräsentativen Charakter hatten. Der Beitrag von Achim Lichtenberger, S. 163–179, zeigt auch, dass möglicherweise in einem agonistischen Kontext die Siegerbinde in die königliche Herrscherrepräsentation eingegangen ist (ohne dass sie ein monopolisiertes Distinktionsmerkmal des Königs wurde).

Als Vorbild für das hellenistische Königsdiadem ebenfalls abzulehnen ist eine typologisch nur schwer greifbare ›Heroenbinde‹ (s. dazu den Beitrag von Katharina Martin, S. 249–278), wenngleich intentionell eine Übernahme durchaus sinnfällig schiene.

Die Untersuchung des rein funktionalen Charakters griechischer Binden im Beitrag von Torben Schreiber, S. 233–247 relativiert

den oftmals bedeutungsüberladenen Assoziationsrahmen antiker Bandattribute, eine konkrete Vorbildfunktion für die hellenistische Machtinsignie lässt sich aber auch für die rein ›funktionale Binde‹ nicht ausmachen.

Dionysische Aspekte beobachten mehrere Autoren am hellenistischen Königsdiadem (so Kai-Michael Meyer, bes. S. 220, Karsten Dahmen, bes. S. 287 f. wie auch Dieter Salzman, bes. S. 339 f. 349. 352), die jedoch die Problematik einer typologisch nicht exakten Entsprechung konstatieren müssen, da sich die Trageweise von dionysischer Binde und hellenistischem Königsdiadem deutlich unterscheidet.

Gestalt, Kontext und Verwendung der griechischen Siegerbinde untersucht Stephan Lehmann, S. 181–208 und kommt zu dem Schluss, dass Siegerbinde und Königsdiadem konzeptionell gleich funktionieren, dem entsprechen die Überlegungen von Matthias Haake, S. 293–313, und Christian Mileta, S. 315–334.

¹⁹ Den archäologischen Befund Alexander den Großen selbst betreffend analysiert Karsten Dahmen, S. 281–292.

Die Frage nach dem Zeitpunkt der Einführung des Diadems als königlicher Insignie beurteilen Matthias Haake, bes. S. 296, und Christian Mileta, S. 316. 321 f. unterschiedlich (s. o. Anm. 12), wenngleich sie in ihrer Beurteilung des agonistischen Charakters sowohl der Insignie selbst als auch des Moments der Diademannahme übereinstimmen (s. auch vorangegangene Anm.).

Den Zusammenhang von visuellem Attribut und monarchischem Titel stellt auch Gunnar Dumke, S. 385–393, in den Mittelpunkt seiner Überlegungen.

²⁰ Die Übernahme der Herrschaftsinsignie auch durch die Königsgattinnen und das sich aufgrund des numismatischen Befundes darstellende Selbstverständnis hellenistischer Königinnen diskutiert Katharina Martin, S. 395–423. David Biedermann stellt abschließend, S. 425–448, die Gegenfrage und überprüft, ob auch Marc Anton als ein dem hellenistischen Königreich Ägypten vorstehender und dem Königshaus ›verbundener‹ Römer, der aber eben nicht selbst König ist, ein Diadem tragen kann.

Auf der Basis der literarischen und archäologischen Zeugnisse werden verschiedene Fragen nach möglichen Übernahmen der hellenistischen Herrschaftsinsignie formuliert: Ist das Diadem eine Übernahme aus östlicher Herrscherikonographie, d. h. ist es konkret aus dem Ornat des persischen Großkönigs übernommen oder ist es griechischen Ursprungs? Bei letztgenannter These sind weitere unterschiedliche interpretative Akzentuierungen – einmal religiös aus der Dionysosikonographie, das andere Mal agonistisch als Zeichen des überlegenen Siegers – zu differenzieren. Oder ist es bereits Bestandteil der vorhellenistischen makedonischen Königstracht oder gar eine Neuschöpfung ohne konkrete Vorbilder?

Die Herausgeber verfolgen mit diesem Band die Absicht, die Diskussion um die Herkunft des hellenistischen Diadems neu anzustoßen und dafür noch einmal grundlegende Positionen zu diskutieren. Diese Herangehensweise wurde gewählt, um sich unvoreingenommen und ohne vorgefasste Forschungsmeinung quellen- und materialorientiert dem Phänomen des Diadems erneut zu widmen. Dabei konnten längst nicht alle Aspekte, die sich aus der Beschäftigung mit den Bild- und Schriftzeugnissen zum Diadem ergeben, angesprochen werden. Wichtige Forschungsdesiderate sind etwa die Fragen, warum einige Herrscher mit Königstitel ohne Diadem dargestellt wurden bzw. Herrscher ohne Königstitel mit Diadem. Auch die Verwendung des Diadems bei den Römern in der Republik und der Kaiserzeit sowie die Repräsentationsformen der Diademe in Zentralasien sind lohnenswerte Untersuchungsfelder. Das gilt auch für die zahlreichen, bislang noch nicht zusammenfassend betrachteten Darstellungen isolierter Diademe (d. h. Diademe ›ohne Köpfe‹) auf Münzen, die derzeit von Achim Lichtenberger und Dieter Salzmann untersucht werden.

*

Als Ergebnis des Kolloquiums lässt sich festhalten, dass monokausale Erklärungsmodelle dem hellenistischen Diadem nicht gerecht werden. Es handelt sich ganz offensichtlich nicht um eine lineare Übernahme eines älteren Vorbildes. Auch eine vollständige Neuschöpfung ist angesichts der in unterschiedlichen Kontexten auftretenden typologisch vergleichbaren Binden ausgeschlossen, zu zahlreich waren die Assoziationsmöglichkeiten für den antiken Betrachter.

Trotz typologischer Differenz²¹ scheint es den Herausgebern, dass letztlich die aus dem agonistischen Kontext stammende griechische Siegerbinde²² Vorbild für das königliche Diadem war und inhaltlich aufgrund der Konnotation von Sieghaftigkeit möglicherweise bereits von Alexander, sicher dann von den Diadochen adaptiert wurde²³ – als Mittel der Visualisierung eines ›charismatischen‹ Königtums. So mag das Diadem zunächst eingeführt worden sein als ein äußeres Zeichen für die Legitimität der Herrschaft, als ein Symbol für den sich gegen die Konkurrenz als (Retter, Wohltäter und) Sieger durchsetzenden Monarchen²⁴.

²¹ Die Unterschiede in der Form, insbesondere der Enden, betont Dieter Salzmann, bes. 357–359.

²² s. hierzu den Überblick über die (vorhellenistischen) Darstellungen griechischer Siegerbinden auf verschiedenen Materialgattungen von Stephan Lehmann, S. 181–208.

²³ s. o. mit ausführlicher Anm. 13.

²⁴ s. H.-J. Gehrke, Der siegreiche König. Überlegungen zur Hellenistischen Monarchie, *Archiv für Kulturgeschichte* 64, 1982, 247–277, hier bes. 252–259; das Modell lässt sich zweifelsfrei auf

die Diadochen, weniger eindeutig auf die Epigonen anwenden (hier dominiert das dynastische Prinzip das ›erbcharismatische‹ Modell Gehrkes); der Aspekt des (Max Webers soziologischem Konzept folgenden) ›charismatischen‹ Königtums explizit ausgeführt für die Diadochen bereits bei O. Müller, *Antigonos Monophthalmos und ›Das Jahr der Könige‹. Untersuchungen zur Begründung der hellenistischen Monarchien 306–304 v. Chr.*, *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 11 (Bonn 1973) bes. 108–118; schon nach Müller a. O. 116 sei die Legitimitätsbegrün-

Zugleich scheint das Diadem weitere Aspekte evoziert und in sich aufgenommen zu haben, wie die literarischen Nachrichten über eine achämenidische, dionysische und makedonische Herkunft nahelegen. Neben der agonistischen Primärbedeutung scheint es daher sekundäre Assoziationsmöglichkeiten gegeben zu haben, die durchaus polyvalenten Charakter hatten, wobei die Typologie (nicht die Trageweise) des Diadems insbesondere eine Übereinstimmung mit dionysischen Binden aufweist.

Diese mehrdeutige Lesbarkeit erklärt auch den Siegeszug des Diadems als Herrscherattribut in der gesamten hellenistischen Welt, eben da es bei der Primärbedeutung von Sieghaftigkeit nicht geblieben ist. Vielmehr fand eine Transformation statt: Das Diadem entwickelte sich zu einem Exklusivattribut der Könige bzw. zum Synonym für Königtum, das in allen von Alexander eroberten Kulturkreisen positiv konnotiert war, da es verschiedene (positive) Assoziationen wie Sieghaftigkeit, die Implikation von Göttlichkeit oder den Ausdruck von Macht ermöglichte und damit als Herrschaftsinsignie allgemein akzeptiert werden konnte. Es fand also eine Neucodierung des Attributs statt, die vorherigen Konnotationen wurden auf hellenistisch-monarchische Vorstellungen fokussiert. Diese Neucodierung erklärt, weshalb das Diadem von römischen Kaisern, zu deren Herrscherikonographie Sieghaftigkeit selbstverständlich auch gehörte, erst spät und nur zögerlich übernommen wurde.

dung der Diadochen »vom Gedanken des *Siegerrechts* bestimmt«. Jüngst dazu auch U. Gotter, Die Nemesis des Allgemein-Gültigen. Max Webers Charisma-Konzept und die antiken Monarchien, in

P. Rychterová – S. Seit – R. Veit (Hrsg.), Das Charisma. Funktion und symbolische Repräsentation (Berlin 2008) 173–186.